

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Blauenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Gaudern, Hühndorf, Kaufsch, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Laupersdorf, Simbach, Sogen, Mohorn, Müllig-Roigischen, Mungig, Neufrieden, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Speckthausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schanke, Wilsdruff.

Nr. 98.

Donnerstag, den 24. August 1911.

70. Jahrg.

### Feldmäuse betreffend.

Zum Zwecke der durch Bekanntmachung vom 8. August angeordneten Bekämpfung der Feldmäuse wird von Herrn Rittergutspächter Mencke in Hirschfeld auf Grund seiner Erfahrungen das von Apotheker Schoenemann in Binneberg bei Hamburg hergestellte Mittel, Phosphorlauge, empfohlen, während Herr Reinhold Spatz in Nossen auf den von ihm hergestellten Schwefelapparat hinzuweisen gedenkt.

Die königliche Amtshauptmannschaft gibt anheim, neben den in der Bekanntmachung vom 8. August schon erwähnten Mitteln auch die vorstehenden zu versuchen.

Weissen, den 18. August 1911.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

### Maul- und Klauenseuche.

Nachdem wegen in der Umgegend ausgebrochener Maul- und Klauenseuche die Stadt Wilsdruff in das Beobachtungsgebiet

einbezogen worden ist, sind die Anordnungen B auf Grund der Ministerialverordnung vom 10. Juni 1911 in Kraft getreten.

Ein Abdruck dieser Anordnungen B ist an der Plakattafel am Rathaus zum öffentlichen Aushang gebracht worden, worauf besonders

die Viehbesitzer, Viehhändler, Bank- und Handelsfleischer hingewiesen werden.

Wilsdruff, den 23. August 1911.

Der Bürgermeister. Rablberger.

Donnerstag, den 24. August d. J., nachmittags 1/7 Uhr

### öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, den 23. August 1911.

Der Bürgermeister. Rablberger.

### Rettungsschar und Reserveabteilung der Pflichtfeuerwehr.

Beide Abteilungen haben sich nächsten Sonntag, den 27. August, nachmittags 1/4 Uhr zu der daselbst stattfindenden Angriffübung einzufinden. Dienstabzeichen sind anzulegen.

Der Branddirektor.

### Neues aus aller Welt.

Die nächste Konferenz zwischen Cambon und Alderik-Wächter ist auf den 4. September festgesetzt worden.

Die Strafprozessreform soll möglichst noch vom gegenwärtigen Reichstag zum Abschluss gebracht werden.

Wie sich das Pariser „Journal“ aus Teneriffa melden läßt, ist das deutsche Kanonenboot „Uder“ nach Agadir abgegangen.

Der Kommandeur von Kantschou wurde Kapitän z. S. Meyer-Waldeck ernannt.

Eine Petersburger Zeitung meldet, daß am 18. August ein politisch bedeutungsvolles deutsch-russisches Geheimabkommen unterzeichnet worden ist.

Der Verband Thüringischer Metallindustrieller hat beim Gesamtvorstand Deutscher Metallindustrieller eine Gesamtausperrung in der deutschen Metallindustrie beantragt.

Der Parteitag der russischen Sozialdemokraten trat vorgestern in Weissen zu seinen Beratungen zusammen.

Nach vierstündigen Bemühungen des Militärs und der Feuerwehrgelung es, den Waldbrand bei Gosenbach einzudämmen.

Der König von England sandte ein Danktelegramm an die Truppen für die während des Streiks bewiesene Umsicht.

Die englischen Manöver werden wegen der anhaltenden Trockenheit in diesem Jahre nicht stattfinden.

In einzelnen englischen Städten beginnt der Eisenbahnstreik von neuem. Verschiedentlich ist es zu ernstlichen Ausschreitungen gekommen.

In Liverpool ruht jeder Verkehr.

In Norwegen ist die Aussperrung von 35 000 Arbeitern aufgehoben worden.

Die Befreiung des Ingenieurs Richter soll, wie amtlich verlautet, in wenigen Tagen erfolgen.

In Tarradant (Süd-Marokko) besetzten Gauraleute wichtige Punkte der Stadt; 46 Personen wurden getötet.

Stoßwellen erjucht öffentlich, ihn nicht als Präsidentschaftskandidaten aufzustellen.

habet. Es dürfte aber sehr die Frage sein, ob nicht schwerwiegender Bedenken gegen die Vereinigung beider Geschäfte bei uns sprechen. Vor allem ist zu beachten, daß sich die bestehenden Einrichtungen des Erzgeschäfts jahreslang auf das Beste bewährt haben und in ihren Grundzügen seit dem 9. Dezember 1858 bestehen. Erwägungen dieser Art dürften vielleicht dazu führen, daß man von einer Zusammenlegung der beiden Geschäfte absteht, und durch Uebertragung erweiterter Befugnisse an die Enkassakommissionen und auf eine andere Art Erleichterungen schafft.

### Heeres- und Flottenausgaben der europäischen Großmächte.

Die Gesamtausgaben für die Landesverteidigung, berechnet auf den Kopf der Bevölkerung, betragen für das Etatsjahr 1911 bis 1912 im Deutschen Reich 19,16 M., in Oesterreich-Ungarn 10,55, in Italien 13,58, in Frankreich 26,56, in England 32,14, in Rußland 8,37 M. Nach der Höhe der Ausgaben ergibt sich nachstehende Belastungsordnung: England, Frankreich, Deutschland, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland.

Bergleitet man die Etatsansätze für Heer und Marine mit den Gesamthaushaltungsetats, so treffen bei uns auf militärische Zwecke 15 1/2 v. Hdt. der Ausgaben, in Frankreich dagegen 34 v. Hdt. Demnach verbleiben für anderweitige Kulturaufgaben im Deutschen Reich 84 1/2 v. Hdt., in Frankreich nur 66 v. Hdt. Hierbei darf nicht außer acht gelassen werden, daß von sämtlichen Ausgaben für das Heer — im Rechnungsjahre 1911 rund 808 1/2 Millionen M. — nur 1 1/2 Millionen M. ins Ausland fließen, alles andere aber im Inlande bleibt, so daß das Heer tatsächlich nur einen „Durchgangsposten“ für das Geld des deutschen Steuerzahlers bildet, wie der preussische Kriegsminister von Heeringen im letzten Winter bei Beratung des Militäretats im Reichstag ausgeführt hat. Betrachtet man aber, wie heute vielfach geschieht, die Ausgaben für Armee und Marine als Versicherungsprämie für unsere Volkswirtschaft, so muß der Prämienatz als niedrig bezeichnet werden, denn er beträgt nur etwa 1,64 M. pro Mille des gesamten Volkvermögens.

Für die Anhänger des angeblich billigen Milizsystems sei angeführt, daß die Schweiz im Jahre 1910 von 155 Millionen Franken Gesamtausgaben 40 1/2 Millionen, b. i. etwas über 26 v. Hdt., für Heereszwecke verwendet hat. Bei 3 1/2 Millionen Einwohnern trafen also, selbst bei dem für eine Großmacht völlig unzureichenden Miliz-Heerwesen, auf den Kopf der Bevölkerung 11,57 Franken = 9,26 Mark, während das vortrefflich gerüstete Deutsche Reich im gleichen Jahre für sein Landheer 12,44 M. pro Kopf der Bevölkerung verausgabte.

### Die Maul- und Klauenseuche

hat im Deutschen Reich in der Zeit vom 1. bis 15. August in steigendem Maße um sich gegriffen. War ihre Ausdehnung schon am 31. Juli außerordentlich groß, so ist sie am 15. August doch noch weit erheblicher gewesen. Die Zahl der von der Maul- und Klauenseuche betrof-

fenen Gemeinden und Gebötte ist in dieser Zeit von 4808 und 31926 auf 5179 und 37737 gestiegen. Am stärksten von der Seuche betroffen sind in Preußen die Regierungsbezirke Schleswig (über 6600 Gebötte), Westfalen (über 2600), Stade (über 2200) und Oppereln (über 1300); in außerpreussischen Ländern die Regierungsbezirke Oldenburg (5300 Gebötte), Schwaben (3800) und Oberbayern (1783). Dagegen ist die Schweineseuche in derselben Zeit etwas zurückgegangen. Während am 31. Juli 655 Gemeladen und 987 Gebötte davon ergriffen waren, ist am 15. August nur noch in 626 Gemeinden und 967 Gebötte Schweineseuche festgestellt worden.

### Ausland.

#### Los von Rom in Graz.

Die Zahl der Evangelischen in der Stadt Graz, also ohne die Vorstädte, ist von 1900 bis 1910 gestiegen von 3958 auf 6805. Während sich die römisch-katholische Bevölkerung in Graz während dieser Zeit um 7,4 vom Hundert vermehrt hat, ist die evangelische um 71,7 vom Hundert gewachsen.

#### Aus französischen Garnisonen.

Der französische Kriegsminister Messimy hat verfügt, mit dem Mißbrauche der Empfehlungen bei der Bestimmung der Garnisonen für die Rekruten vollständig aufzuräumen. Das Uebel war so groß geworden, daß die wenig beliebten Regimenter an der Obergrenze und im Alpengebiete unvollständig blieben, während die Regimenter des Zentrums und des Westens überfüllt waren. Jeder Vater eines Rekruten, der über irgend einen politischen Einfluß verfügte, benutzte diesen, um seinen Sohn dort dienen zu lassen, wo es für ihn und seine Familie am angenehmsten und sichersten war. Nur die jungen Leute, die aus Armut oder sonst einem Grunde keine Empfehlung finden konnten, wurden nach Toul, nach Verdun oder ins Alpengebiet geschickt. Das Uebel nahm stetig zu, denn im Jahre 1893 betrug die Zahl solcher Dienstversetzungen nur 1000, im Jahre 1905 aber schon 4000 und im Jahre 1910 sogar 8000, so daß 4 Prozent der Rekruten ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen wurden. Nach dem neuen Rundschreiben des Ministers an die Befehlshaber der Armeekorps soll von nun an kein einziger Empfehlungsbrief mehr berücksichtigt werden. Wenn dieser Befehl wirklich durchgeführt wird, so wird das freilich dem Minister im Senat und in der Kammer manche grimme Feindschaft eintragen.

#### Teuerungsfrei französischer Hausfrauen.

In Mauberge streiken die Hausfrauen wegen der Teuerung der wichtigsten Lebensmittel, Butter, Milch und Eier. Die Händler mußten durch Polizei und Truppen vor der Gewalttätigkeit der erbitterten Weiblichkeit geschützt werden. Die Vorstehende des Streikkomitees wurde verhaftet, aber wieder freigelassen, worauf sich eilige Händler zu einer Preisverminderung verstanden. Den Maximalkantinen huldigte der Ort mit Blumensträußen. In Kousies fielen Hausfrauen über einen Landmann her,

### Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 23. August.

#### Deutsches Reich.

#### Neuregelung des Heeresergänzungsgeschäfts.

An den maßgebenden Stellen wird, wie die Schles. Ztg. mitteilt, gegenwärtig an Entwürfen gearbeitet, die sich auf eine Aenderung der Wehrrordnung und des Reichsmilitärgesetzes vom Jahre 1874 erstrecken. Das Reichsmilitärgesetz vom Jahre 1874 und dessen Aenderung behandelt die Organisation, das Ersatzwesen und die Ersatzverteilung. Es ist demnach notwendig, daß dem Reichstag entsprechende gesetzliche Vorschläge unterbreitet werden. Die Durchführung neuer Bestimmungen auf diesem Gebiete würde sich jedenfalls nicht vor dem Jahre 1913 ermöglichen lassen, zumal schon im Februar 1912 die Musterung beginnt. In der Presse bereits vielfach behandelt ist bekanntlich die Zusammenziehung der Tätigkeit der beiden Ersatzkommissionen in ein Geschäft. Und als Beweis für die Möglichkeit einer solchen Zusammenlegung werden u. a. die entsprechenden Einrichtungen in Frankreich, Italien und Rußland angeführt, in welchen Ländern nur ein einmaliges Musterungsgeschäft statt-

der Eier und Milch fäbrte, und zogen ihn ganz aus. Er mußte im bloßen Hemd schlafen. In Douzies wurden Körbe voll Eier umgeleert und die Butter gewaltsam den Säubern weggenommen. Eine Massenversammlung wurde in Ferrière gegen die Verteiler der Lebensmittel abgehalten, und weitere Kundgebungen dieser Art stehen bevor.

### Die Entvölkerung Irlands

entwickelt sich zu einem ernstem Problem. Dem Bericht des General-Registrars zufolge hat die irländische Bevölkerung im Laufe der letzten zwölf Monate um 2971 Personen abgenommen. Die Zahl der Geburten für dieselbe Periode beläuft sich auf 102819 und die der Todesfälle auf 74966. Die Zahl der Auswanderer beträgt 52457.

### Die Farbe der amerikanischen Felduniform.

In amerikanischen Heereskreisen hat die Nachricht, daß das Kriegsministerium sich mit dem Plane der Einführung einer neuen Farbe für die Felduniform beschäftigt, lebhafteste Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. In der Tat beschäftigt sich die Regierung in Washington mit der Frage, ob die jetzige olivenfarbige Uniform mit einem Braun vertauscht werden soll, wie es in den Tagen des amerikanischen Bürgerkrieges von den Truppen der Südstaaten getragen wurde. Die amerikanische Armee ist seit Jahren mit olivfarbenen Uniformen ausgerüstet, die sich bisher unter allen Witterungsverhältnissen im Gelände ausgezeichnet bewährt haben sollen. Das Oliv past sich der Farbe von Felsen und Gras vortrefflich an und ist bereits auf Entfernungen von wenigen hundert Metern nicht mehr zu sehen. In Offizierskreisen herrscht gegen die Einführung einer grünen Uniform lebhafteste Abneigung. Das Kriegsministerium hat jetzt eine Reihe umfassender Versuche angeordnet, die in West Point, dem Sitze der bekannten amerikanischen Militärakademie, stattfinden werden und praktisch zeigen sollen, welche von den beiden Farben für Kriegszwecke besser geeignet ist.

### Synchizis in Amerika.

In Johns (Georgia) veranlaßte die Ermordung eines Polizisten durch einen Neger schon wieder eine Negerebege. Sechs Neger wurden erschlagen, 100 ausgepeitscht und dann aus der Stadt verjagt. Die Kirchen, Schulen und Wohnhäuser der Neger wurden verbrannt.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lehrkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

### Wilsdruff, den 23. August.

Im Walde. Zur Sommerzeit im frischen, grünen Walde, — ja, da weiß man gern und besonders der Deutsche hegt und pflegt seinen Wald, man darf wohl sagen, er hat ihn lieb. Die deutschen Wälder können sich auch sehen lassen. Ob es Buchen und Eichen sind, in deren Wipfeln geheimnisvolles Rauschen geht, oder ob hohe, dunkle Fichten und Tannen ihren immergrünen Mantel um den Wanderer schlagen, dem tiefer veranlagten Menschenkind wird der deutsche Wald immer ein wunderbares Erlebnis sein. Wie doch ein kirschenroter Waldesdom dem kuschelnden, aufgereizten Herzen Beruhigung und Erquickung schaffen kann! „Wenn du ein tiefes Leid erfährst, tiefschmerzliche, unergänzbare Bang, dann schichte aus der Menschen Scharen, zum Walde richte deinen Gang!“ Was der gemüthvolle Ludwig August Frankl in schlichter Verse sagte, Hunderte werden es schon als hehre Waldwahrheit erprobt haben. Zwischen den Waldbäumen lebt und weilt es wie etwas Persönliches. Die Altvorderen mutmaßten hinter jedem Strauch und plätscherndem Quell ein heimlich Geisteswesen, in der Regel dem Menschen freundlich gesinnt, wenn er nicht mit läppischer Hand selber das Waldbespiel gestörte. Wie lauschen die Kinder, wenn die Großmutter erzählt: Es war einmal im tiefen Walde . . . Da wimmelt es von Widelmännchen, Kobolden, Niesen und verschiedensten Waldgeistern, verwunschene Bräutigaminnen. Und taucht dort nicht Entzückung auf mit keinem goldmähnigen Hosen? Hei, wie da märchenhaftes Weigen und Singen anhebt — —, die Eichen hüpfen zum Tanz, Linsard, der Dichter, hat sie belauscht: „Nachtelgewänder und seidene Schuh — rauschen und schleusen wir, singen dabel, rauschen und singen wir, Nachtelkot schwingen wir rund um den Eschenbaum, rundarabel, da, rundarabel!“ Nieß es nicht immer, daß die Wärme eine Seele haben? Waldstreu war unsern Vorfahren darum etwas Unerklärliches, und die Weistümer belegten ihn mit Leib- und Lebensstrafe. In der Oberpfalz soll heute noch der Brauch sein, daß der Holzflücker den Waldbaum erst um Berzehlung bittet, bevor er ihn niederstreckt. Wundervoll ist's, wenn lichte Sonnenfunken von Stamm zu Stamm hüpfen und ein klarer Himmel über den Kronen leuchtet. Aber

auch der Abend, die Waldnacht, hat ihren Reiz. Da wird erst recht geheimnisvoll, wenn der Mond über die schmalen Bäche streicht. „Wie uralte Weisheit, wie längst verklungen in diesem tiefen Waldesgrün — ein Träumen voller Dämmerungen, ein dichterschwebendes Wunderblitz!“ So jagte es Hermann Lingg und wir fühlten's, wie Frau Schjucht lächelnd ihren Janberstas hebt. Wie deutsche, unermüdliche, lodende Sehnsucht, wie haben dich poetisch-romantische Gemüter immer wieder mit dem Waldbesuchen zusammenbringen lassen! . . . Waldesstille! Aber wer genau hinsieht, der merkt, wie es juchet und wirpelt, summt und singt. Vogelklang im Walde, das ist mindestens ebenso schön, wie wenn fröhliche Wandergesellen ihre alten und neuen Waldbieder zum besten geben. Käser und Schmetterlinge brodachen . . . und da — still, bist, ganz still! — da erichmet ein Nadel Nese in der Lichtung, ein reizender Anblick. Noch im 16. und 17. Jahrhundert hängte man auch Wägen in den deutschen Forsten. Um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden im Thüringer Walde die letzten Wägen gelegt. Für die Wildschweine wurden besondere Waldstriege umhant. Wald und Jagd, das ist manchen die liebste Zusammenstellung. Vieles ist vieles der Wald und darum ist's gut, wenn er nur mit Rauschen abgehört werden darf. Die rein forstwirtschaftliche Bedeutung des Waldes — nahezu ein Viertel der Gesamtfläche des Deutschen Reiches wird so ausgenutzt — ist natürlich ein wichtiger Kulturwert; aber die Waldespoesie mit ihren süßlichen und jenseitigen Akkorden ist auch kein leeres Dahn . . .

### Die Erhaltung unserer Viehbestände.

Das amtliche „Dresdner Journal“ schreibt: Die Landwirtschaft geht einer schweren Heimtückung entgegen. Infolge der schon seit Monaten andauernden Trockenheit hat jedes Wachstum der Futterpflanzen aufgehört. Der zweite Kleeschnitt ist nur spärlich, vielmehr überhaupt nicht zur Entwicklung gelangt. Von den Wiesen sind, wie das Königl. Statistische Landesamt im letzten Saatenstandsberichte hervorhebt, nicht wenige geradezu verbrannt und auch dort, wo noch etwas spärliches Grummet gewachsen ist, fängt es an, auf dem Stengel zu vertrocknen. Zur Verlesung der bewässerten Wiesen fehlt es aber zu meist an dem erforderlichen Wasser, so daß gegenwärtig selbst diese Futterflächen verlagern. Schließlich kann die Befürchtung nicht von der Hand gewiesen werden, daß auch die Dadrücker keinen vollen Ertrag liefern. Schwersten Herzens bilden deshalb die Vieh haltenden Landwirte in die Zukunft und es wird tatsächlich der größten Aufmerksamkeit bedürfen, über diese Notlage hinwegzukommen. Der Gedanke liegt deshalb nicht fern, die Viehbestände entsprechend zu verringern. Dennoch aber ist er grundfalsch. Es muß vielmehr der Versuch unternommen werden, die Viehhaltung in ihrem jetzigen Umfange weiterzuführen und zwar sowohl im Interesse der Volksernährung als auch der Landwirtschaft selbst. Da die Maul- und Klauenseuche leider immer noch weit verbreitet ist, namentlich aber, weil fast überall Futterknappheit herrscht, kann Viehvieh nur zu verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen abgesetzt werden. Ebenso liegt hinsichtlich des Schlachtviehs ein reichliches Angebot vor, so daß dessen Preise ebenfalls in Wanken gekommen sind, was noch mehr der Fall sein wird, wenn der vorzeitigen Abgabe von Vieh nicht Einhalt geboten wird. Der Landwirtschaft gingen demnach durch ein derartiges Verschleudern von Zuchtvieh Unsummen verloren, vor allem würde aber die ganze Viehwirtschaft in ihrer aufblühenden Entwicklung um Jahre zurückkommen. Außerdem wolle man noch erwägen, daß, wenn jetzt ein großer Teil des Viehs verschleudert wird, nach einer gewissen Zeit eine Stodung im Angebot schlachtreifer Tiere eintritt, in deren Folge die Preise sprunghaft in die Höhe gehen. Diejenigen Landwirte nun, die ihre Bestände verringert haben, werden dann nicht in der Lage sein, Schlachtvieh abzugeben, sondern sie müssen zunächst die entstandenen Schäden auszufüllen versuchen. Ihnen erwächst deshalb nicht der geringste Vorteil von den höheren Preisen, im Gegenteil, wenn sie auf Zukauf von Jungtieren angewiesen sind, erleiden sie direkten Schaden. Eine Verringerung der Viehbestände darf deshalb nur dann in Frage kommen, wenn es wirklich keinen anderen Ausweg mehr gibt. An diesem Punkte sind wir aber heute bei weitem noch nicht angekommen. Wir befinden uns jetzt immer noch in einer Zeit des Jahres, in der noch reichlich Pflanzenmassen erzeugt werden können, wenn bald ausreichende Niederschläge eintreten. Hiermit muß der Landwirt rechnen, so lange das nur irgend möglich ist. Allerdings darf er nicht verfallen, nach dieser Richtung hin entsprechend vorzuarbeiten.

Dazu gehört in erster Linie der Ausbau von Stoppelfrüchten zur Beschaffung von Futter im Herbst und im zeitigen Frühjahr. Hinsichtlich der geeigneten Pflanzen hierzu verweisen wir auf einen Artikel von Professor Dr. Steglich-Dresden in Nr. 82 der Sächs. Landw. Zeitschrift die, soweit der Vorrat reicht, unentgeltlich vom Generalsekretariat des Landeslandwirtschaftsministeriums zu Dresden-A., Rättichstraße 31, vt., bezogen werden kann. Auch wenn möglicherweise der Ertrag in Frage gestellt ist, darf eine derartige Ausfaat auf keinen Fall unterbleiben. Außerdem gibt es aber noch andere Maßnahmen, die schädlichen Wirkungen der Futternot zu mildern, die in einem weiteren Artikel näher beleuchtet werden sollen. Für heute wollen wir nur nochmals wiederholen: Landwirte verschleudert kein Vieh!

— **Änderung der Bedingungen für die Abstempelung von Briefumschlägen, Postkarten usw. mit dem Freimarkentempel.** Bekanntlich übernimmt es die Reichsdruckerei, Postkarten (auch Weltpostkarten), Kartenbriefe, Briefumschläge, Streifenblätter und offene Druckfachenarten, wenn sie in Mengen von mindestens 1000 Stück für jede Gattung von dem Besteller eingeliefert werden, mit dem Freimarkentempel zu bedrucken. Die von der Postbehörde hierfür festgesetzten Bedingungen werden vom 1. September 1911 ab geändert werden. In den neuen Bedingungen sind verschiedene Erleichterungen für das Publikum vorgesehen. 1. a. werden die Abstempelungsgebühren auf die Hälfte der bisherigen Höhe ermäßigt, sodas diese Gebühren künftig betragen bei 10000 Stück oder weniger derselben Wertgattung 1 Mark 50 Pf. für jedes Tausend, bei mehr als 10000 Stück derselben Gattung 15 Mark für die ersten 10000 Stück und 1 Mark für jedes weitere Tausend. Auch ist zugelassen worden, daß die an die Reichsdruckerei zur Abstempelung einzuliefernden und die von ihr abgestempelten Gegenstände, für die bisher ausschließlich die Postbeförderung vorgeschrieben war, nach Wahl des Bestellers als Postpaket oder Eisenbahnstück verpackt werden können.

— **Die Anbringung von Briefkästen an den Eingängen der Wohnungen zur Aufnahme der Postsendungen und Zeitungen für die Wohnungseigentümer hat sich bei dem stetig wachsenden Verkehr als so zweckmäßig erwiesen, daß das Publikum von der Einrichtung in weit größerem Umfange Gebrauch machen sollte, als bisher gesehen ist. Abgesehen davon, daß durch das Vorhandensein von Hausbriefkästen die Briefbestellung im eigenen Interesse des Publikums erheblich beschleunigt wird, bietet die Einrichtung den besonderen Vorteil, daß in den Fällen, in welchen der Empfänger abwesend oder in der augenblicklichen Entgegennahme der Postsendungen verhindert ist, die Sendungen nicht zum Postamt zurückgebracht zu werden brauchen, sondern durch Niederlegen in den Briefkästen schneller in die Hände der Empfänger gelangen, als wenn sie bei einem späteren Bestellaufgang nochmals durch den Briefträger überbracht werden. Außerdem wird den meisten Briefempfängern erwünscht sein, wenn die vom Briefträger abgegebenen Briefe und Postkarten nicht zuvor in die Hände des Dienstpersonals oder anderer Personen gelangen, wodurch leicht Anlaß zu Indiskretionen gegeben wird. Die Anbringung eines Hausbriefkastens sollte daher bei keiner Wohnung unterlassen und insbesondere auch bei Aufführung von Neubauten von vornherein in Betracht gezogen werden. Von den verschiedenen Arten der im Gebrauch befindlichen Hausbriefkästen haben sich in der Praxis am besten die in die Eingangstür zu den einzelnen Wohnungen eingelassenen Einwurfskästen mit einem dahinter an der Innenseite der Tür angebrachten verschließbaren Briefkasten bewährt. Es empfiehlt sich, diesen Einwurfskästen eine solche Ausdehnung zu geben, daß von den bestellenden Seiten auch stärkere Briefe und Drucksaften eingelegt werden können.**

— **Ausnahmetarif für die Beförderung von Futter- und Streumitteln auf den Staatsbahnen.** Um der durch die Trockenheit der letzten Monate entstandenen Futtermittelnot zu begegnen und einer Verringerung der Viehbestände vorzubeugen, wird mit Gültigkeit vom 22. August 1911 bis 30. Juni 1912 zunächst für den Binnenverkehr der sächsischen Staatsbahnen und für den Verkehr zwischen den sächsischen Staats-

## In's Sudaneseereich!

Reisebriefe von Engels-Joche.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nachmittags ritten alle (außer mir, denn ich benutzte diese Stunden zum Schreiben meines Berichtes und sonstiger Mitteilungen) auf Eitel zur Befichtigung des Gouverneurspalastes. Der Besuch soll lohnend und interessant gewesen sein. Besonders die Gärtenanlagen müssen an Pracht der afrikanischen Flora nichts zu wünschen übrig lassen. Im Entree wurde ein ausgestopftes Krokodil gezeigt und dabei erklärt, daß dasselbe innerhalb eines Monats einen Engländer und 200 Eingeborene verschlungen habe. Wieviel Eingeborene hierbei „aufgefressen“ waren, entzieht sich natürlich meiner Kenntnis. Später wurde noch ein brauner in der Wüste liegendes Sudaneseendorf (El Dam) besucht. Die dort gegen Bakisch aufgeführten Tänze sollen sehr interessant gewesen sein.

Daß auch die Sudaneseerweiber, wenn auch auf ihre Art, ihre Kinder lieben und vor vermeintlichen Gefahren zu schützen suchen, zeigt folgender Vorfall: Eine Frau, die ihr Kleinstes auf den Hüften (nicht in den Armen, wie bei uns) trug, bedeckte sofort nach Anstufungwerden der weißen Männer und Frauen dessen Gesicht mit der Hand. — „Es dürfte in diesem Alter keine Weisen sehen, sonst würde es blind oder bekäme andere Gebrechen“, so verdammteste der Dragoman den Vortschwall der schwarzen Mutter. Auf die Frage, wie viele Kinder sie ihr eigen nenne, kam die stolze Antwort: acht! Ich will aber auch noch acht haben! Familien mit mehreren Frauen und 30 Kindern sollen bei den Sudaneseen nicht zu den Seltenheiten gehören.

Daß die sudaneseischen Weiber in üppiger Schönheit erstrahlen, kann man nicht behaupten, sie leiden durchweg an chronischer Malaria. Jedensfalls sind sie ohne Ausnahme bedeutend häßlicher als die Männer.

11. Februar.

Für morgen hatte man kein Programm aufgestellt. Ein jeder ging seiner Wege. Nach dem Lunch (2 Uhr) mit dem Dampfer nach den Schlachtfeldern von Kerret, eine etwa einstündige Fahrt den Nil herunter nach Kor Surak unterhalb Omburman. Dort Befreiung der uns erwartenden Granitere und im flotten Tempo unter Begleitung eines uns zur Sicherheit nachgefolgten berittenen sudaneseischen Infanteristen auf seinem Maultiere zum Grabe der hier 1897 gefallenen 21 Engländer. Dann weiter zu einem ausgetrockneten Wasserlaufe. Hier, wurde uns erklärt, geriet die englische Kavallerie bei einer Attacke in den Hinterhalt. Ein Parieren der Pferde unmöglich, also hindurch und wieder zurück. Diese vermeintlich absichtliche Heldentat brachte die Mahdisten in Verwirrung und zur schließlichen Flucht. Nachdem Befreiung des einen guten Ueberblick über das Schlachtfeld bietenden Gebel (Berg) Surgham. In der Ferne am Nil gelegen das kleine Dorf Kerret. Von hier aus gingen die Engländer (etwa 8000 Mann) dem feindlichen 36000 Mann zählenden Heere des Kalifen entgegen. Der Kalif Abdullahi selbst stand mit seinem Heere auf und hinter den Gebel Surgham, von hier den Angriff erwartend und die Schlacht leitend. Sein Bruder Jakob stand jenseits auf einem Hügel und sein Sohn, der dem ersten Ansturm der Engländer zu begegnen hatte und im Verlaufe des Gefechts fiel, in der Mitte.

Den englischen Maschinengewehren und dem geordneten Vordringen der Engländer konnten die Mahdisten nicht lange Stand halten.

Nach 2 Stunden schon war der Entscheidungslampf dieses Feldzuges entschieden. 10000 tote und 16000 verwundete Mahdisten bedeckten das Schlachtfeld. Am nächsten Tage, am 3. September 1898, hielt Lord Kitchener in Khartoum auf der Stelle, wo vormalig bei der Befreiung dieser Ansehlung Gordon fiel, einen des großen Helden würdigen Trauergottesdienst ab.

Des Kalifen Macht war gebrochen, das Mahdistenreich zertrümmert. Das Zeitalter der Zivilisation konnte beginnen; und in der Folge traten Handel und Wandel in immer mehr gehobener Sicherheit ihren Siegeslauf auch im Sudaneseerlande an.

12. Februar.

Mittags: Gruppenphotographie unter Palmen der Hotelanlagen. 2 Uhr: Dampferfahrt den blauen Nil hinauf bis zur neuen Eisenbahnbrücke, dann zurück an der Insel Tuti vorbei bis zum Zusammenflusse des blauen und weißen Nils; hier war Gelegenheit, den Kontrast der Farben dieser beiden Gewässer zu bewundern. Hier, wo der blaue und weiße Nil sich vermählen, fanden im Jahre 1885 die Truppen des Mahdi, als sie in Khartoum einfielen und dieses zerstörten. Dann den weißen Nil hinauf bis zum Gordonbaume und wieder zurück zu unserem Hotel. Ferner nahm ich noch Gelegenheit, die „Saku“ (Schöpfbrunnen) längs des Nils etwas näher anzusehen. Es sind meist noch Einrichtungen, wie sie schon die alten Ägypter zur Bewässerung ihrer Gärten und Anlagen benutzten; sie werden teils durch Büffel, teils aber auch noch durch Menschenhände getrieben. Fürwahr, ein mühseliges Beginnen, aber durchaus notwendig — würde doch in kürzester Zeit alles verdorren.

(Fortsetzung folgt.)

Stoppel- und im Pflanzen Professore Landw. getigeltlich den-A., wenn eine überdem ablichen weiteren wollen plendert die Karten unntlich Welt- bänder von Be- pel zu sefesten ändert diebene worden herigen tragen haltung 10000 10000 uch ist zel zur eistem- Post- telers önnen. n den Post- hat wädig a weit bisher Bor- g im emigt, daß ober ungen urück- legen länger unge- lunge- sein, Post- ober In- aus- lassen auten den Haus- n die jenen infelte ährt. Aus- auch nmen. ung- tats- ehten und 1912 tats- tats- ampf ver- schien e in rung lden sten- unte nbel lauf ber Mil an des Ron- vern. aben har- lichen l zu die über ste rtenffel, für- 3-.

bahnen und den preussisch-berlinischen und obdenburgischen Staatsbahnen, sowie der Militärseisenbahn ein Ausnahmestellen für gewisse Futter- und Streumittel eingeführt. Er gewährt im allgemeinen eine 50prozentige Ermäßigung der tarifmäßigen Frachtsätze für Wagenladungen. Der Geltungsbereich wird voraussichtlich in nächster Zeit noch erweitert werden.

Ein Entwurf für den Winterfahrplan der Königlich Sächsischen Staatseisenbahnen, gültig vom 1. Oktober 1911 ab, ging uns heute morgen zu. Nach demselben hat sich in den Fahrplänen der für uns in Frage kommenden Strecken Postschiffel-Wilsdruff-Rosfen und Wilsdruff-Neißen-Triebtschthal-Sommatisch nichts wesentliches geändert, nur daß der Zug, der Festtags 6,52 abends von Neißen hier eintrifft, in Wegfall kommt.

1000 Gemeinden mit 8 Uhr-Ladenschluß. Seit dem Bestehen des Ladenschlußgesetzes, das am 1. Oktober 1900 in Kraft trat, ist in nunmehr 1000 Gemeinden der 8 Uhr-Ladenschluß eingeführt worden. Es ist bemerkenswert, daß alle Teile des Reiches und auch alle Ortsklassen darunter angemessen vertreten sind; die Großstädte, von Berlin angefangen, bis zu den kleinen Landgemeinden unter 1000 Einwohnern.

Der Kampf um die Schönheit. Vor etw. 10 Jahren ist in einer seiner Erzählungen das Bild eines amerikanischen Menschenfreundes, der zwei Milliarden geerbt hat und diese Reichtümer nun ganz der Wiedergeburt des Schönen widmen will, der prächtige Parks, malerische Gärten, herrliche Landschaftsbilder damit hervorzuzaubern träumt. Die moderne Menschheit scheint nicht willens zu sein, auf die Milliarden dieses Mannes zu warten, um seine Ideen auszuführen. In allen Ländern bemüht man sich heutzutage, wieder zu Schönheit auf allen Lebensgebieten zu gelangen. Daß wir in Deutschland eine nun schon einflußreiche Bewegung haben, die die Erziehung zum Schönen mit allen Mitteln pflegen will, die vor allen Dingen auch darauf abzielt, die Jugend wie die Erwachsenen die Schönheit in Natur und Kunst wieder sehen zu lehren, daß der Heimatschutz eine weittragende Bedeutung erlangt hat, brauchen wir nur zu erwähnen. Daß aber dieser Gedanke eine internationale Bedeutung erlangt und in allen Kulturländern Wurzel gefaßt hat, führt Achille Loria in einem interessanten Artikel der Nuova Antologia aus. Überall wurden Kunstvereine begründet, die in erster Linie auch eine erzieherische Absicht haben. In Italien hat das Parlament die Regierung aufgefordert, ein Gesetz zum Schutze der schönen Landschaften und Bauwerke einzubringen; in Mailand hat nach dem deutschen Muster eine Aufstellung des schlechten Geschmacks all die Gebrechen aufzuheben wollen, die gerade in Italien das moderne Kunstgewerbe aufweist. Ebenso wird in der Schweiz die Notwendigkeit des Schutzes der Städte- und Landschaftsbilder gegen die Verunstaltung besonders durch die Reklame gepredigt; in Frankreich hat man den Bund zum Schutze der malerischen Gegenden, die Gesellschaft für Volkskunst zur Hebung der Architektur, die Gesellschaft Kunst und Kunst für die Bereicherung des Spielzeuges begründet — alles Bestrebungen, in denen wir Deutsche vorangegangen sind. In England und Frankreich hat wie in Deutschland die Gartenstadtbewegung weitere Kreise erobert. Abgesehen von Alexandria hat Schulen für künstlerische Arbeiten in Norfolk begründet und Kunstgewerbestellungen sollen wie bei uns so auch dort anregend wirken.

Verwendung von Laubheu. Zu diesen Zeiten des Futtermangels sieht man sich nach Ersatzmitteln um und unter diesen ist eines der bedeutendsten das Laubheu, dessen Gewinnung und Verwendung nur wenig bekannt ist. Vornehmlich ist es in den letzten Jahren — so schreibt die Straßb. Post — in großer Menge für die Winterfütterung großer Wildbestände mit Erfolg verwendet worden; denn es liefert nicht nur bei verhältnismäßig leichter Verbau große Massen Futter, sondern es stellt auch ein gehaltreiches Nahrungsmittel dar. Wenn auch die Laubheugewinnung mit Beginn des Sommers am günstigsten ist, so kann sie als Nothelfer auch noch bis in den September hinein vorgenommen werden. Für sie kommen unter unsern Laubhölzern in erster Linie Eiche, Linde, Korkastanie, Weinstock und Himbeere in Betracht, daneben aber auch die Weiden- und Bappelarten. Da die Korkastanie das Beschneiden schlecht verträgt, sammelt man für die Laubheugewinnung das abfallende Laub. In der Regel wird Laubheu aber so gewonnen, daß man die belaubten Ästchen abtrennt, sie in Bündel bindet, die man langsam trocknen läßt und sie dann so aufbewahrt, daß Schimmelbildung vermieden wird. Wo Himbeeren in großer Menge wild wachsend vorkommen, werden sie einfach gemäht. Weidenland wird vornehmlich in Frankreich gesammelt. Dort wird es sogar noch nach der Reife abgestreift und in Säcken oder Körben untergebracht.

Das Zudecken von Schwären und Getränken sollten vor dem allabendlichen Zubettgehen besonders jene Hausfrauen nicht unterlassen, die über keine Eischränke verfügen. Eigentlich versteht sich das von

selbst! Aber es gibt noch immer unverständige 'und in Bezug auf hygienische Bildung tiefschwebende Mütter, überhaupt Frauen, die es nicht für nötig halten, abends die Butter, den Milchkopf (mit Milchrest), die Kaffeekanne (mit Kaffeeresiduum), Eßgeschüssel und alle möglichen anderen Nahrungsmittel und Getränke zuzudecken, das heißt von der Luft (die doch von Milliarden Staubpartikeln und Keimen erfüllt ist) abzuschließen. Schon deshalb, damit Butter, Milch usw. nicht einen schlechten Geschmack bekommen, von Insekten angenagt werden und dergl., sollten abends alle Schwären und Getränke nicht nur in den Speisekammern gesteckt, sondern dort auch zugedeckt werden! Dann kann es nicht passieren, daß Fliegen in der Milch herumrühren, daß man sich nachher die echten und falschen Zähne ausbeißt und daß die Butter sich nachlässigerweise mit einem Pelz von allen möglichen Fasern und Staub überzieht.

Ein Zug Schneegänse flog am Dienstag in fröhlicher Morgenstunde über das Vogelland hinweg nach Südwesten hin. Eine alte Bauernregel besagt, daß der frühzeitige Vogelzug einen frühen und strengen Winter im Gefolge hat. Merkwürdigerweise sind auch bereits eine Anzahl Flüge von Zugvögeln beobachtet worden, die dem Süden zuströmen.

Bartholomäustag. Der 24. August führt seinen Namen nach dem Apostel Bartholomäus, der als Märtyrer am Kreuz gestorben sein soll. In Bezug auf die Gestaltung der Wetterverhältnisse spielt dieser Tag eine Hauptrolle. In unzähligen Variationen wird in den alten Sprüchlein behauptet, daß „Sankt Barthel“ die Witterung des Herbstes und Winters anzeige. Ist schönes Wetter, so soll uns ein freundlicher Herbst beschieden sein. Ein verregener Bartholomäustag soll dagegen den frühen Eintritt von Schneefällen verkündigen. Der alte Heilige ist gleichfalls für die Fischer und Schiffer von Bedeutung, wie ja auch der Stralauer Fischzug, jenes uralte Berliner Volksfest, auf den 24. August verlegt worden ist. Eine traurige Berühmtheit erlangte der Tag durch die Pariser Bluthochzeit. In der Bartholomäusnacht des Jahres 1572 wurden in Frankreich 30000 Hugonotten um ihres Glaubens willen niedergemetzelt. Alle Volksbräuche manderlei Art sind mit dem Bartholomäustag verknüpft. In Thüringen und auf der Rhön soll man nach Ansicht der Bauern nicht ins Kraufeld gehen; denn St. Bartholomäus legt dann gerade dem Kraute die Häupter auf und man würde ihn verschrecken.

Die Tagesordnung für die morgen abend 7/7 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderats-Sitzung ist die gleiche wie die für vergangenen Donnerstags angelegte Sitzung. Wir verweisen deshalb auf die Nr. 95 unseres Blattes, in welcher die Tagesordnung bereits abgedruckt ist.

Schülerwanderung. Die erste Anablenklasse unternahm heute nachmittag unter Führung des Herrn Lehrers Veuschner eine Wanderung über Oberwartha nach dem Elbtale und Briesnitz. Die Rückkehr erfolgt über den Schönergrund.

Fußballspiel. Sonntag, den 27. August wird sich die 1. Mannschaft des hiesigen Fußballklub „Jugendlust“ der 1. Mannschaft des Fußballklub „Sturm“ Bauderode zu einem Gesellschaftsspiel gegenüberstellen.

Wetterausichten für morgen: Wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, Gewitter, sonst kein erheblicher Niederschlag. Luftwärme heute mittag: + 21° C.

Als am Sonnabend abend in der siebenten Stunde der in Sommatisch wohnhafte Steinarbeiter Greif seine Arbeitshütte im Brandischen Steinbruch in Müllig verließ, ging unerwartet ein Sprengschuß los. Die umherfliegenden Felsenstücke trafen Greif an den Kopf und schlugen ihm die Schädeldecke ein. Nach wenigen Stunden ist er gestorben.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern vormittag in der 11. Stunde in Augustsberg bei Rosfen nahe der Plegelei. Dasselbst wurde das achtjährige Mädchen des Handarbeiters Mann von einem Mählgewehr überfahren und sofort getötet. Das Gehirn des Kindes war freigelegt.

Für die Ermittlung des Täters, der an der Melanie Thieme aus Niederhäslich am Sonntag, den 13. d. Mis. ein Sittlichkeitsverbrechen verübte, oder für den Nachweis von Tatsachen, die seine Ermittlung zur Folge haben, wird seitens der Dresdner Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Falls mehrere Personen zu dem Erfolge der Ermittlung des Täters mitwirken, so behält sich die Staatsanwaltschaft vor, die Belohnung nach völligem Erfolge in vertheilen. Sachdienliche Wahrnehmungen werden im Gemeindefamiliengericht Potschappel und von der Landeskriminalgolizei Dresden, Schießgasse 7, 1., Zimmer 48, mündlich oder schriftlich entgegengenommen.

Vermischtes. „Graf Passy“ wiederholt aus dem Gefängnis ausgebrochen. Aus Heilbronn wird gemeldet:

Am Dienstagvoriger Woche ist nachts aus dem hiesigen Untersuchungsgefängnis der Hochkapler Schlemmang alias „Graf Passy“ wiederum ausgebrochen. Es wurde festgestellt, daß er durch mehrere Helfershelfer von außen befreit worden ist. Diese drangen durch einen benachbarten Neubau in den Hof des Gefängnisses und von dort durch das Treppenhaus, wo sie ein Gitter durchsägen, in das Gebäude selbst. Die Zelle wurde mit einem Dietrich geöffnet und der Gefangene, der mit Fußfesseln an die Wand geschlossen war, befreit. Bis jetzt hat man keine Spur des Entflohenen. — Weiter wird noch gemeldet: Der Hochkapler, der fast ein Duzend Ausbrüche aus Gefängnissen hinter sich hat, ist Anfang vorigen Jahres in Heilbronn verhaftet worden. Es gelang ihm, in der Nacht zum 3. April d. Js. aus dem dortigen Gefängnis zu entkommen. In Versteck im Spreewald, wo er sich unter dem Namen eines Ingenieurs Wendt eingenistet hatte, wurde er erkannt und verhaftet. Seine Transportkosten bemerkte er, daß der Staat sich doch nicht in nutzlose Unkosten stürzen sollte, er werde über kurz oder lang doch wieder freikommen. Nun ist es dem Schlemmang trotz größter Vorsichtsmaßnahmen abermals gelungen, zu entkommen.

Der Herr Staatsdetektiv. Eine unangenehme Ueberraschung erlebte vor einigen Tagen ein Dresdner Kraftfahrzeugführer auf dem Berliner Polizeipräsidium. Als er auf seiner Haltestelle in Dresden auf Fahrgäste wartete, trat ein Mann heran und zeigte ihm eine Medaille und erklärte, daß er Staatsdetektiv sei und sofort einen Staatsverbrecher vom Polizeipräsidium in Berlin abzuholen habe. Der Mann solle, weil er krank und schonungsbedürftig sei, nicht mit der Eisenbahn, sondern mit dem Kraftwagen befördert werden. Der Staatsdetektiv bot für die Fahrt 150 Mark, und der Chauffeur war froh, einen so guten Fahrgast zu bekommen. Er hatte Benzin genug, kurbelte sofort an und fuhr los. In Berlin leitete ihn der „Staatsdetektiv“ zunächst nach der Behnhurger Straße. Dort stieg er aus, ging in ein Haus hinein und kam nach kurzer Zeit wieder heraus mit dem Bemerkung, daß er und Tante seien angekommen, er könne also nun hier übernachten; vorher aber müsse er die Angelegenheit auf dem Polizeipräsidium ordnen. Er fuhr nun mit dem Sachsen nach der Dirschstraße, ließ ihn am Eingang zum Polizeipräsidium halten und gab ihm die Weisung, auf ihn zu warten. Dann ging er hinein, um sich, wie er sagte, im Zimmer 86 zu melden, ein Beweis, daß er in den Räumen des Polizeipräsidiums Versteck weiß. Der biedere Chauffeur wartete vergeblich von 10 bis halb 12 Uhr. Dann dauerte es ihn doch zu lange. Er ging nach dem Zimmer Nr. 86 und erfuhr jetzt zu seinem Schrecken, daß ihn ein Ganer gründlich geprellt hatte. Der „Staatsdetektiv“ war durch das Gebäude hindurch und an der Alexanderstraße wieder eingausgegangen. Von einem Staatsverbrecher wußte man in dem Polizeipräsidium nichts.

Die Kirche von Wassen. Eine Abonnentin teilt der Chemnitzer „Allgemeinen Zeitung“ folgendes erdglückliche Reiseerlebnis mit: „Ehe die Bahn den St. Gothardt-Tunnel passiert, macht sie bekanntlich eine Schalenfahrt, so daß man das Dorf Wassen dreimal zu Gesicht bekommt. Es hat eine schöne, auf einen hohen Felsen gebaute Kirche. Als wir das erste Mal die Kirche sahen, fragte ein Münchener: „Was ist das für eine Kirche?“ Ein mitfahrender Schweizer antwortet lachend: „Das ist die Kirche von Wassen.“ Wir passieren das zweite Mal Wassen, unser Münchener fragt wiederum: „Und was ist denn das für eine Kirche?“ Der Schweizer entgegnet prompt: „Das ist die Kirche von Wassen.“ Der Münchener, der sich diese Antwort nicht recht erklären kann, bedankt sich und verfährt weiter in Betrachtungen. Jetzt machen wir die dritte Rundfahrt und sehen von einer beträchtlichen Höhe die Kirche von Wassen nochmals. Mein Reisegefährte wundert sich über die zahlreichen Kirchen und fragt abermals: „Was ist das für eine Kirche?“ Der Schweizer Herr antwortet etwas belustigt: „Das ist die Kirche von Wassen.“ Nun aber ist mein Münchener beleidigt, er meint er werde zum Narren gehalten und stellt sich in Postur und schreit wutentbrannt: „Mei Name ist Franz Steinbuder, von mir aus san's a R... do...“. Die anwesenden Passagiere brüllten förmlich vor Vergnügen, nur unser Schweizer und Münchener nicht. Letzterer hat dann schließlich die Beleidigung durch eine Flasche Wein gesühnt.“ — Einen ähnlichen Fall können wir aus unserer Umgegend reaktivieren. Fährt man mit der Kleinbahn von Resseltsdorf nach Potschappel, so bekommt man die Resseltsdorfer Kirche ebenfalls dreimal zu Gesicht.

Wissen Sie schon? Fast 118 Meter beträgt durchschnittlich die Höhe des Blau-Gummibaumes in Tasmanien, und sein Umfang anderthalb Meter über der Erde erreicht etwa 43 Meter. Das Holz des Blau-Gummibaumes ist eines der festesten und ausdauerndsten; es wird deshalb gern zu Wasserbauten benützt.

**Buchdruckerlehrling.**  
Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung, der Lust zum Buchdruckergerwebe hat, findet sofort oder Oftern gutes Unterkommen bei besser Ausbildung in der  
**Buchdruckerei**  
des Wochenblatt für Wilsdruff.  
Arthur Hübner.

**Wirtschaftlerin gesucht.**  
In Meißner Gegend wird zum 1. oder 15. September eine Wirtschaftlerin unter Leitung der Hausfrau, nicht unter 17 Jahren, gesucht. Selbige muß gut melken können und das Butterwaschen mit besorgen. Offerten unter **L. W.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Pilatus-Stahl**  
Messer u. Scheren etc.  
nur echt mit  
  
dieser Engels-Marke.

Preisliste nur an Private durch die Stahlwaren- und Fahrradfabrik Engelswerk, Solingen-Foche.

**Kutscher-Gesuch.**  
Suche zum sofortigen Antritt bei hohem Lohn einen zuverlässigen Kutscher, der auch etwas von der Landwirtschaft versteht.  
Hugo Opik, Fahrwerksbesitzer,  
Bartha bei Tharandt

**Makulatur**  
a Bentner 4 Mt. hat abzugeben  
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Mitteljähr. Pferd**  
brauner Wallach, guter Zieher (passend für Landwirte), unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.  
Gebr. Fersch, Resseltsdorf, a. Bahnhof.  
Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 71.

**Kleines Logis**  
an ruhige, ältere Leute sofort zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Kleines Gut**  
zu kaufen gesucht. Offerten unt. K. G. an Annoncenexp. Friedr. Wisman, Meissen erb.

**Manufaktur- und Modewaren** in grosser **Eduard**  
**Wäsche** Auswahl zu **Wehner**  
**Damen-, Herren-, Kinderkleidung** billigsten Preisen am Markt.

**Oetker's Rezepte**



**Gewürz-Kuchen.**

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sukkade, 125 g Korinthen, 3 Esslöffel voll (50 g) Kakao, 1/2 bis 3/4 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Nelken und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunden.

Anmerkung, Man gibt zu dem Teig so viel Milch, dass er dick vom Löffel fliesst.

**Rachschulunterricht**

ist bis ins kleinste nachgeahmt in den technischen

**Selbst-Unterrichts-Werke:**

1. Maschinenschule.
  2. Hoch- und Tiefbauschule.
  3. Bergschule.
  4. Elektrotechnische Schule.
  5. Schlosserschule.
  6. Tischlerschule.
  7. Installateurschule.
  8. Stukkateurschule.
  9. Steinmetzschule.
  10. Polierschule.
  11. Eisenbahnwerkmeisterschule.
  12. Glasschneiderschule.
  13. Lokomotivführerschule.
  14. Zimmermeisterschule.
- Glänzende Erfolge, Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungschriften kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. Kleine Teilzahlungen.
- Bonnass & Hachfeld, Verlag, Potsdam. 50.**

**Frisches Schöpfensfleisch**  
 empfiehlt **Paul Sädne**, Fleischermesser.

**Frisches Schöpfensfleisch**  
 empfiehlt **Martin Neubert**, Fleischermesser.

**Köstritzer Schwarzbier**  
 (Gesundheitsbier) empfiehlt **Franz Hauptmann**.

**Eichene Klöße**  
 20-30 cm stark, zu kaufen gesucht  
**Dampfsägewerk Pargisch**  
 Deuben.

**25 cbm Steine**  
 passend zu Dungsstätte, Hof oder Dreschbahn  
 verkaufen zu verkaufen. Zu erfahren in der  
 Expedition dieses Blattes.

**Kleine Möbelfabrik**

wegen Todesfall sofort zu verkaufen. Elektrischer Betrieb, alles neue Maschinen, reichliches Lager in weichen Hölzern sowie Eiche und Furnieren, Lager in besseren und einfachen Möbeln. Preis 30000 Mk., Anzahlung 10-12000 Mk. Alles Nähere durch **O. Dreßler, Seifersdorf, Amtsh. Dippoldiswalde.**

**Milchpulver für Kühe**  
 (Marke Sagonia) vermehrt die Milchproduktion, erhöht den Fettgehalt sowie

**Mastpulver für Schweine**  
 erhöht die Fresslust, beschleunigt Wachstum und Gewichtszunahme zu haben bei  
**Berthold Wilhelm.**

**Zum Damenfrisieren**  
 u. Kopfwäsche (Salon separat) hält sich bestens empfohlen.  
**Frau Ella Blume,**  
 Dresdner Str. 97 I

**Gesetzl. gesch. Apparate für Schwefelkohlenstoff**  
 zur Vertilgung der Mäuse u. Hamster baut  
**Oswald Jäpel, Klempnerei,**  
 Mohorn i. Sa.

**Folgende Düngemittel**  
 verkauft zu Einkaufspreisen wegen Aufgabe des Lagers:

- 33 Ztr. roh. Knochenmehl, enth. 4-5% Stickstoff, 17% Phosphorsäure a 6,90 Mk.
- 32 Ztr. Thomasmehl, enth. 14% citrall. Phosphorsäure a 2,30 Mk.
- 47 Ztr. 41prozent. Kalisalz, a 3,95 Mk.
- 12 Ztr. Rainit, enth. 13% Kali a 1,38 Mk.
- 90 Ztr. Düngesteinmehl, enth. 3-4% Stickstoff, 4-5% Phosphorsäure a 3,90 Mk.

Preise ab Lager Dresden brutto mit Sach. **P. Richard Lehmann**  
**Dresden-F., Wachsbleichstrasse 3 I**  
 Düngemittel-Grosshandlung.

**Sonntag, den 27. August**  
 findet in hiesiger Stadt der  
**\* 35. Verbandstag \***

der Feuerwehren des Verbandes für Dresden und Umgegend statt.  
 34 dem abends 6 Uhr im **Hotel weisser Adler** stattfindenden  
**Kommers u. Ball**  
 sowie zu dem **freien Ball im Schützenhause** werden hierdurch alle Behörden und Bürger der Stadt mit ihren weiten Familien freundlich eingeladen.  
**Die freiwillige Feuerwehr.**  
 Um Schmückung der Häuser durch Fahnen wird höflich gebeten.

Die glückliche Geburt einer  
**Tochter**  
 zeigen hocherfreut an  
**Stadtgut Wilsdruff, am 23. August 1911**  
**Oskar Bink und Frau.**

**+**  
**Statt besonderer Anzeige!**  
 Fern von der Heimat entriss uns der Tod am 14. d. M. plötzlich unsern innigstgeliebten, treuen, braven Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Enkel,  
**Herrn Kaufmann**  
**Woldemar Heinzmann**  
 in Paris.  
 Um stilles Beileid bitten  
**Kesselsdorf i. Sa., New-York u. Dresden, am 23. August 1911.**  
 Die tiefgebeugten Eltern  
 zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 26. August, nachmittags 1/4 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Neu aufgenommen:  
**Blut-Nährsalz-Kaffee-Ersatz**  
**„Spartana“**  
 in 1/2 u. 1/4 Pfd. Packeten à 30 u. 60 Pfg.  
**Theodor Goerne**  
 vormals Th. Ritthausen.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
 Morgen Freitag abend 1/8 Uhr  
**Fussdienst.**  
 Das Kommando.

**Bahnhofswirtschaft**  
**• Putschappel. •**  
 Anerkannt vorzügl. preiswerten Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen  
**Richard Dathe.**

**Mäuseplage.**  
 Als Bekämpfungsmittel werden empfohlen:  
**Löfflers**  
**Mäusetyphusbazillus**  
**Barytkuchen und Pillen**  
**versüsster Giftweizen**  
 Zu haben in der  
**Esvenapotheke.**

**„Shampooing-Bay-Rum“**  
 von Bergmann & Co. in Radebeul  
 bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauerwerden der Haare und beseitigt alle Kopfschuppen.  
 à Flasche Mk. 1,25 bei **Paul Kietsch.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Sohnes  
**Erich**  
 fühlen wir uns veranlaßt, allen für die vielen Blumen Spenden unseren herzlichsten Dank auszusprechen.  
 Herzogswalde, d. 20. August 1911.  
 Die trauernden Eltern  
**Kurt Friedrich u. Frau.**

**Gute Milchziege** ist zu verkaufen.  
 Herzogswalde, Schlossverwalter.

Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 98.

Donnerstag, 24. August 1911.

## Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Zufriedenheit ist große Kunst,  
Zufrieden scheinen großer Dunst,  
Zufrieden werden großes Glück,  
Zufrieden bleiben Meisterstück.

## Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 23. August.

Sonntag, den 27. August veranstaltet der Gau 21b Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes eine Wanderfahrt nach Neustadt, von dort über den Luger, Sebnitz nach Schandau. Die Wanderfahrten des Deutschen Radfahrer-Bundes erfreuen sich mit Recht der größten Beliebtheit bei allen Radlern. Die Organisation ist stets musterhaft und das Tempo dabei so reguliert, daß jedes, ohne sich zu überanstrengen, mitkommt. Daher ist auch die Beteiligung der Damen von Fahrt zu Fahrt gestiegen. Abfahrt ist früh 8 Uhr in Weißig bei Dresden am Gasthof. Für die Kraftfahrer des Bundes ist die Tour etwas größer, damit die Mahlzeiten usw. zugleich eingenommen werden. Start der Kraftfahrer ist ebenfalls für 8 Uhr in Weißig angesetzt. — In der Riemischen Handels- und höheren Fortbildungsschule (Nostitzstraße 3) wurde am 21. August der 13000ste Schüler (ein junger Mann aus Galtzien) aufgenommen. — Im Restaurant „Zur Albertstadt“ in Dresden erschienen am Freitagabend ein Mann und eine Frau und baten als angeheiratetes Ehepaar um Nachquartier. Sie versicherten, acht Tage lang in Dresden bleiben zu wollen und mieteten sich auf diese Zeit ein. Da am Sonnabend das junge Paar von den Wirtinnen nicht gesehen wurde, schöpfte man Verdacht und ließ ihr Zimmer öffnen. Man fand beide tot vor. Sie hatten sich mit Gas vergiftet. Bisher gelang es nicht, ihre Personen festzustellen, da in den Kleidern keinerlei Papiere vorgefunden wurden.

In der **Lochmühle** bei Birna wurde ein junges Mädchen und ihr Geliebter, beide an einem Baume hängend, tot aufgefunden. In dem Mädchen ist die 1894 in der Dresdner Vorstadt Plauen geborene B. und in dem jungen Manne der 20jährige Kunstgewerbeschüler L. aus Dresden festgestellt worden. Sie hatten seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhalten, was jedoch von den Eltern nicht gebuldet wurde. Beide schrieben noch von der Lochmühle aus Briefe an ihre Angehörigen.

Der Knabe **Samorowski**, der in **Dies** in die Brauerei nach **Gis** geschickt worden war, trat dort, als er den Fahrstuhl besteigen wollte, fehl und stürzte durch eine zwischen dem Fahrstuhl und der Mauer befindliche Öffnung in den Keller. Er erlitt eine schwere Schädelverletzung, die seinen Tod herbeiführte.

Am **Vertelsdorf-Mühlbacher** Kommunikationsweg wurde am Freitag auf **Dittersbacher** Flur ein etwa dreiwertel Jahre alter, gutentwickelter Knabe lebend aufgefunden. Das Kind ist dunkelblond und hat graue Augen; die Wäsche ist **H. D.** gezeichnet.

Sonntag morgen stieß auf der Landstraße in **Röhrsdorf** bei **Gemnitz** ein Motorradfahrer mit einem Automobil der **Vinte Penig-Gemnitz** zusammen und

wurde sofort getötet. Der Verunglückte ist ein Sohn des Fahrradhändlers **Göpfert** in **Gemnitz**.

Ein **Sittlichkeitsverbrechen** wurde auf der Straße von **Hohenstein-Gräbthal** nach **Langenberg** an einer 21 Jahre alten Fleischerstochter aus letzterem Orte verübt. Diese war mittags gegen 12 Uhr auf dem Wege nach **Hohenstein** begriffen, als ihr ein Unbekannter entgegentrat, der sie anhielt. Als er abgewiesen wurde, faßte er die Erschrockene, würgte sie, warf sie in den Straßengraben und hielt ihr den Mund zu. Trotzdem gelang es der Ueberfallenen, laut um Hilfe zu schreien, worauf sich eine **Gutsbesitzerin** aus **Langenberg** der betreffenden Stelle näherte, während der Unhold aber schleunigst die Flucht nach dem nahen **Walde** zu ergriff.

Die Experimente eines „**Wunderdoktors**“ werden in **Elberberg** vielfach besprochen. U. a. hatte der geschickte Mann eine geistig nicht intakte Frau in „**Behandlung**“, nachdem diese aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen

wurden, der **Wunderdoktor** hat sich aber noch nicht wieder in der Wohnung sehen lassen. Die Frau wurde wieder ins Krankenhaus gebracht. Der **Wunderdoktor**, der es natürlich allein auf die Erlangung von Geldmitteln abgesehen hat, heißt **Sperl**.

Infolge des raschen Sinkens der Temperatur war in der Nacht zum Donnerstag in **Rixberg** das Wasser stellenweise zu Eis gefroren; die Dächer stark bereist. Auf den Frühbeetkastern eines Gärtners fand man die schönsten Eisblumen.

Die beiden Söhne des Landwirts **Freitag** in **Neufkirchen** i. G. spielten mit einem Revolver. Blühlich brachte ein Schuß, und tödlich getroffen brach der eine Bruder zusammen.

Die Einführung elektrischen Lichtes in **Oberwiesenthal** ist in der letzten Sitzung des dortigen Stadtgemeinderates beschloffen worden.

Durch einen **Wespenstich** getötet wurde in **Aubenitz** bei **Witz** in **Böhmen** eine Frau. Der Frau flog beim Gähnen eine Wespe in den Mund und nach sie in die Zungenwurzel. Die Junge schwoll sofort an und die bedauernswerte Frau erstickte, bevor der benachrichtigte Arzt erschienen war.

## Junggefallen-Statistik.

Im neuesten Hefte der „**Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik**“ veröffentlicht **Dr. Heinrich Haacke-Barmen** eine bevölkerungs- und sozialstatistische Betrachtung über die „**Ehelosen**“. Der Verfasser versteht darunter die ledigen männlichen und weiblichen Personen im Alter von mehr als 40 Jahren. Der gehaltvollen Untersuchung **Haacke's**, die sich auf das einschlägige Quellenmaterial der **Reichs-** und der **Landesstatistik** stützt, entnehmen wir im nachstehenden die wichtigsten Angaben über die **Junggefallen**.

Im Deutschen Reiche waren unter 1000 der gesamten Bevölkerung an **Junggefallen** vorhanden: 12,7 im Jahre 1871, 10,9 im Jahre 1880, 10,2 im Jahre 1890, 10,1 in den Jahren 1900 und 1907. Die oft gehörte Behauptung, daß unsere Zeit im Zeichen wachsender **Ehelosigkeit** stehe, trifft also für die Gesamtheit des deutschen Volkes keineswegs zu. Vielmehr hat der Fortfall der bis 1871 bestehenden **Erschwerungen der Eheschließung** in dem Sinken der **Junggefallenzahl** gegenüber 1871 sich bemerkbar gemacht. Auch läßt weder die **Ehefrequenz** eine ausgesprochen sinkende Tendenz erkennen, noch weist das durchschnittliche **Heiratsalter** der Männer eine Verschiebung nach oben auf. Es kamen nämlich im Deutschen Reiche auf 1000 der mittleren Bevölkerung im Durchschnitt der Jahre 1881/1890 7,8 Eheschließungen, im Durchschnitt der Jahre 1891/1900 8,2 Eheschließungen, in den Jahren 1901/1908 zwischen 8,2 und 7,9 Eheschließungen. Das Durchschnittsalter der eheschließenden Männer aber betrug in Preußen im Durchschnitt der Jahre 1881/85 29,5 Jahre, im Durchschnitt der Jahre 1901/08 28,9 Jahre. Weit größer als die Verschiebungen, die sich zeitlich in den Zahlenverhältnissen der **Junggefallen** zeigen, sind die **Verschiebungen** der einzelnen **Landesteile** untereinander. Im Jahre 1900 existierten

## Die paar Pfennige im Monat

die ein Abonnement des „**Wochenblatt für Wilsdruff**“ kostet, können gewiss nicht in Betracht kommen;

## sie werden Ihnen ersetzt,

wenn Sie bei Ihren Wareneinkäufen hauptsächlich die Geschäfte berücksichtigen, welche zur Insertion das „**Wochenblatt für Wilsdruff**“ benutzen.

worden war. Auf Anordnung des **Hellbesessenen** wurden der Frau die Haare vom Scheitel geschnitten. Der **Paarschnitt** konnte erst dann ausgeführt werden, als drei junge schwarze Hühner in die Stube gebracht waren, von denen der **Zauberer** zwei für sein Experiment auserkürte. Der Patientin wurde ein Huhn, das einen **Längsschnitt** erhalten hatte, in noch lebendem Zustande auf den Kopf gebunden. Nach etwa eineinhalb Stunde verendete die Henne, doch mußte sie noch drei Stunden liegen bleiben (!) Am Morgen darauf sollte das andere Huhn aufgelegt

## Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meißner.

(Nachdruck verboten.)

„Ach“, lachte **Wolny** höhnisch auf, „da ist ja auch die überführte Diebin. Auf Ihrer Amtsstube, Herr **Notar**, liegt ja noch das von Zeugen unterschriebene Protokoll über den frechen Diebstahl. Sie ist auf rätselhafter Weise aus ihrer Haft entsprungen, und ich wollte sie schon öffentlich schänden lassen. Eine solche Person kann gegen mich als Zeugin nicht auftreten, sie ist zu allem fähig, ich erbehe **Widerspruch** gegen ihre **Vernehmung**.“

**Winchen** wurde blutrot und warf einen hilfessuchenden Blick auf den Staatsanwalt, der ernst dasaß, ohne eine Miene zu verziehen. Im **Subderrraum** erhob sich nach den Worten **Wolny's** ein widerwilliges **Gemurmel**, das aber sofort verstummte, als der öffentliche **Ankläger** wieder sprach.

„Die von Ihnen soeben vorgebrachte **Diebstahls**geschichte ist mir bekannt. Ich werde auf diese angebliche **Entwendung** einer **Brieftasche** noch zurückkommen und habe aus diesem Grunde bereits den — **Finder** der **Tasche**, den **Knecht Johann Rump**, verhaften lassen.“

**Scharf** blickte er zu **Wolny** herüber, der totbleich geworden war und auf seine **Bank** beinahe hinfank.

„Ich bitte den hohen **Gerichtshof**“, fuhr der **Staatsanwalt** fort, „darüber zu entscheiden, ob die **Zeugin** **Jakobine Luy** vernommen werden soll.“

Er setzte dann dem **Gericht** die **Sachlage** auseinander, berichtete von den **Nachstellungen** **Wolny's**, die **Winchen** hatte erdulden müssen, von seiner **Drohung** und der **Entwendung** der **Tasche**, die dann ins **Werk** gesetzt wurde, bis zu dem **Augenblick**, wo sie in ihrer **Stube** als **Gefangene** und **Diebin** eingeschlossen wurde.

Die **Richter** wechselten einige Worte miteinander, dann erklärte der **Vorsitzende** die **Zeugin** für **zugelassen**. Er forderte nun **Winchen** unter **Hinweis** auf die **Heiligkeit** des **Eides** auf, die **reine Wahrheit** zu sagen, ohne **Rücksicht** auf die **persönlichen Gefühle** des **Hasses**, den sie vielleicht gegen **Wolny** hege.

**Winchen** berichtete in **schlichten Worten** klar und **verständlich**, daß sie in ihrer **Verweigerung** **Trost** im **Gebet** gesucht habe und deshalb eine **Erbaunungsschrift** habe lesen wollen. Da sei ihr das **Tagebuch** in die **Hände** gefallen. Sie habe von **Herrn Dittert** selbst von dem **wunderlichen Ausfall** des **Testaments** gehört, und deshalb sei es hier wie eine **Fügung** des **Himmels** erschienen, daß sie nun dies **Tagebuch** gefunden habe. Sie schloß mit der **kurzen Darstellung** ihrer **Flucht** bis zu dem **Augenblick**, wo sie **Dittert** das **schicksalsschwere Buch** übergab.

„Aha, jetzt verstehe ich den **Zusammenhang**“, brüllte **finlos** vor **Aufregung** **Wolny**. „Die **Dirne** handelte in **Einverständnis** mit dem **Narren**, der **Bettelbrot** essen mußte.“

„Ich verbiete Ihnen, **Angellager**, sich hier solcher **beleidigenden Ausbrüche** zu bedienen, oder ich muß **dieserhalb** eine **Strafe** gegen Sie **beantragen**. Sie täten **besser**, **Neue** über Ihr **scheußliches Verhalten** an den **Tag** zu legen, als Ihre **verlorene Sache** noch zu **verschlimmern**. **Herr Dittert**, haben Sie den **Erklärungen** von **Fräulein Luy** noch **einiges hinzuzufügen**, das von **allgemeinem Interesse** in dieser **Sache** wäre?“

„Ja, ich möchte noch einige **Aufklärungen** geben, um den **Borten** des **Angellagten** **Wolny** jede **mögliche häßliche Deutung** in der **öffentlichen Meinung** zu **nehmen**.“

**Dittert** schilderte nun in **tadelloser Rede**, die **jeden Zuhörer** **seffelte**, sein **erstes Zusammentreffen** mit **Winchen**, seine **Befürchtungen** für sie, die **Verabredung** des **Signals** und die **Befreiung**.

„Sie haben nun gehört, **Angellager**“, nahm der **Staatsanwalt** wieder das **Wort**, „wie das **Tagebuch** in die **Hände** des **Gerichts** gelangt ist. Haben Sie **etwas** zu **bemerk**, so **sprechen** Sie, aber **sehr vorichtig**, da ich **keine Beleidigungen** anwesender **Personen** dulde.“

„Das **Testament** hier durch ein **Tagebuch** **widerlegt** werden soll, finde ich **höchst sonderbar**. Das **Buch** ist doch nur durch **Diebstahl** in die **Hände** des **Gerichts** gelangt.“

„Sie **irren**, **Angellager**. Der **Moment** des **Diebstahls** ist **durchaus** nicht gegeben, da es sich um die **Beschaffung** von **Beweismitteln** zur **Aufklärung** eines **Verbrechens** handelt, die dem **Gericht** **übergeben** werden sollten.“

„So **bestreite** ich die **Echtheit** des **Tagebuchs**.“

„Hier **lege** ich **zwei Gutachten** von **Sachverständigen** vor, die **unter** ihrem **Eid** **bestätigen**, daß die **Schrift** **genau** mit **anderen gerichtlich anerkannten** und **bestätigten Dokumenten** der **Verstorbenen** **übereinstimmt**. Die **Identität** der **Schrift** des **Tagebuchs** mit den **Schriftzügen** der **früheren Schloßherrin** von **Lichtenberg** ist **nicht** zu **bestreiten**. **Herr Dittert**, ich **frage** Sie **auf** **Ihren Eid**, **erkennen** Sie die **Schrift** als die **Ihrer verstorbenen Tante** an?“

**Balthasar Dittert** erhob sich und **sagte** mit **feierlicher Stimme**: „Ich **bin** **bereit**, vor **Gott**, dem **Allwissenden**, mit **einem heiligen Eide** zu **beschwören**, daß **dies** die **Handschrift** meiner **verstorbenen Tante** ist.“

„Und **Sie**, **Angellager**, **kommen** Sie **her** und **sehen** Sie **sich** diese **Schriftzüge** an. **Kennen** Sie **diese marlante Schrift**?“

**Wolny** **erbleichte** und **ging** **schweigend** wieder an seiner **Platz** **zurück**.

(Fortsetzung folgt.)

nämlich auf 1000 der Gesamtbevölkerung in Preußen 9,6 Junggefallen, in Bayern 14,0 in Sachsen 5,5, in Württemberg 10,9, in Baden 12,6, in Hessen 9,3, in Mecklenburg-Schwerin 12,3, in Sachsen-Weimar 8,6, in Mecklenburg-Strelitz 13,5, in Oldenburg 11,6, in Braunschweig 7,6, in Meiningen 7,3, in Altenburg 7,5, in Koburg-Gotha 6,3, in Anhalt 5,2, in Schwarzburg-Sondershausen 7,0, in Schwarzburg-Rudolstadt 8,5, in Waldeck 8,8, in Neuchâtel 6,9, in Neuchâtel 6,1, in Schaumburg-Lippe 7,5, in Lippe 9,0, in Lübeck 10,8, in Bremen 9,7, in Hamburg 13,1, in Elb-Lothringen 15,0. Eine reifliche Erklärung dieser verschiedenen Verhältnisse erscheint Haacke an der Hand des verfügbaren Materials nicht möglich. Daß die wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse nicht die ausschlaggebende Rolle spielen können, lehre schon ein flüchtiger Blick, denn sowohl unter den Vätern mit sehr starker, wie unter jenen mit sehr schwacher Junggefallenquote fanden sich vorwiegend industrielle und vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete. Noch weniger lasse sich ein Zusammenhang mit der konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung konstruieren. Wie schon von Mahr über die Ehelosigkeit in Bayern nach der Zählung von 1871 folgerie, dürften Stammeigentum, Stammesfitten und Gewohnheiten für den Umfang der Ehelosigkeit auch heute noch eine größere Rolle spielen, als berufliche und selbst soziale Verhältnisse.

Hinsichtlich der Sterblichkeit der Junggefallen weist Haacke nach, daß sie ungünstiger ist, als die der gleichaltrigen Männer, die in der Ehe stehen oder durch die Ehe gegangen sind. Vom Tausend des Bestandes starben innerhalb eines Jahres im Durchschnitt der Jahre 1905/06 37,46 Junggefallen im Alter von mehr als 40 Jahren, gegenüber 31,66 verheirateten oder geschiedenen Männern desselben Alters. Wirft die infolge Fehlens des Familienlebens unregelmäßige Lebensweise ungünstig auf die Lebensdauer der Junggefallen ein, so will Haacke außerdem die Tatsache berücksichtigen wissen, daß unter den Junggefallen ein größeres Kontingent sozial minderwertiger Elemente ist, deren naturgemäße kürzere Lebensdauer den Gesamtdurchschnitt für die Junggefallen herabdrückt. Diese minderwertigen Elemente spielen auch für die Frage der Erwerbstätigkeit der Junggefallen eine erhebliche Rolle. Denn der Umstand, daß von den verheirateten, verwitweten und geschiedenen Männern über 40 Jahre ein weit größerer Prozentsatz erwerbstätig ist, als von den Junggefallen, darf nicht zu der Annahme führen: es seien unter den Junggefallen besonders viel Rentner und Pensionäre, weil die Junggefallen sich früher vom Erwerbsleben zurückziehen könnten. Die wirtschaftlich minderwertigen Elemente unter den Junggefallen nehmen einen unverhältnismäßig breiten Raum ein und rufen falsche Vorstellungen über die Erwerbstätigkeit der Junggefallen hervor. In ähnlicher Weise wird die Kriminalität der Junggefallen von den ledig gebliebenen Gewohnheitsverbrechern belastet. Nur infolge dieser Belastung ist, wie Haacke hervorhebt, die allgemeine Kriminalität der Junggefallen höher als die der gleichaltrigen übrigen Männer.

### Kurze Chronik.

**Ein Rittergut durch Großfeuer eingeeßert.** In der Nacht zum Dienstag ist das weitbekannte Rittergut von Schmidt in Kirchheim bei Erfurt von einem großen Brande heimgesucht worden. Es ist das gesamte Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Stallungen, zwei Scheunen und vielen Wirtschaftsgebäuden, vernichtet worden. Außerdem fielen den Flammen reiche Getreide- und Futtermittel- und landwirtschaftliche Maschinen sowie das gesamte Vieh zum Opfer. 358 Schafe, 50 Stück Großvieh, 47 Schweine und das Federvieh kamen dabei ums Leben. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt.

**Unwetter und Uberschwemmungen.** Aus dem Osthale treffen Nachrichten über ein verheerendes Hochwasser ein. In der Nacht zum Dienstag ging ein starker Wolkenbruch nieder, so daß die Ostthaler Ache aus den Ufern brach. Aflsch und Längenfeld stehen

### Um ein Erbe.

Novelle von Karl Meisner.

24) (Nachdruck verboten.)

Ich habe mir einige wichtige Stellen besonders gekennzeichnet, um sie hier dem hohen Gerichtshof vorzulesen. Es heißt da: „Meine beiden Neffen sind verschieden wie Tag und Nacht. Balthasar ist aus weichem Ton geformt, der empfänglich ist für jeden schönen Eindruck. Aber sein Wille ist fest, ein gestecktes Ziel zu erreichen. Otto hingegen ist auch weich, aber weidlich, unfähig zu ernstem Streben. Trotzdem soll es mich nicht reuen, sie sorgfältig beobachten zu lassen, damit ich kein Unrecht begehe. Wer es am weitesten bringt im Leben, habe ich ihnen selbst gesagt, dem vermache ich Schloß und Gut Lichtenberg, dem anderen den — Rest. Was ich damit meinte, werden sie verstanden haben: Nichts!“ An einer andern Stelle lautet: „fuhr der Staatsanwalt fort, die Niederschrift: „Es ist so, wie ich geahnt. Mein jüngerer Neffe Otto ist ein Dumpe, ein Erztrick, der das Geld, welches ich ihm bewillige, mit lüderlichen Weibsbildern verprascht, der ein Lotterleben schlimmster Art führt und nichts lernt. Balthasar hingegen macht mir Freude. Er studiert eifrig, süßet ein geregelt Leben, besucht lausdändige Theater, um sich dort fürs Leben zu bilden, da er nun einmal ideal veranlagt ist und das Edle gern sieht, und sei es nur auf der Bühne, gegen die ich selbst aber, offen gestanden, Widerwillen habe. Ich hege keinen Zweifel, daß er einmal hier der Herr sein wird.“ Weiter findet sich folgende bedeutungsvolle Stelle: „Natürlich ist Otto gar nicht zum Examen erst zugelassen worden, aber Balthasar wird es mit Glanz bestehen. Ich habe deshalb heute sofort mein Testament durch Notar Flebbe niederschreiben lassen und darin Balthasar Schloß und Gut Lichtenberg vermacht, dem verlobbten Otto den — Rest. Ich hätte ihm eigentlich noch einen

unter Wasser. Alle Häuser mußten geräumt werden. Auch in Tumpen und Umhausen räumen die Leute schon die Wohnungen. Das Wasser steigt fortwährend und überschwemmt Felder und Straßen. Jede Verbindung ist unterbrochen. Auch über Franzensfeste ging ein Wolkenbruch nieder und zerstörte zwischen Franzensfeste und Mittenwald sämtliche Brücken. Der Wagenverkehr ist unmöglich. — In der Provinz, namentlich in Mittelfrankreich, richtete ein heftiges Gewitter vielfach schwere Verwüstungen an. In der Gegend von Paris wurde die junge Ernte durch Hagelschlag vernichtet. In Chaisebieu erschlug der Blitz einen Grundbesitzer und verbrannte seine Tochter so schwer, daß sie bald darauf starb.

**400000 Mk. veruntrent.** Der vor kurzem in Grebesmühlen verstorbene Senator und Rechtsanwalt Zhefeld hat Unterschlagungen in Höhe von 400000 Mk. begangen. Die Geschädigten sind größtenteils kleine Leute. Zhefeld beliedete viele Ehrenämter.

**Sechs Personen verbrannt.** Beim Brande eines Hauses in Turnau i. B. kamen von der Familie Haber die Frau und fünf Kinder in den Flammen um.

**43 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet.** In dem Marktleschen Rassenfuß in Unterkrain wurden durch ein großes Schandfeuer 43 Wohnhäuser und 110 Wirtschaftsgebäude eingeeßert. Der Schaden wird auf zwei Millionen Mark geschätzt.

**Explosion in einer englischen Kohlegrube.** In der neuen Walthamkohlegrube bei Rotheham fand, wie dem Berl. Lok.-Anz. aus London gemeldet wurde, eine schwere Explosion statt. Mehrere Arbeiter wurden in der Grube eingeschlossen. Rettungskorps sind hinaruntergestiegen. Drei von den eingeschlossenen Arbeitern wurden bereits tot aufgefunden.

**Blutige Szene im Aerodrom.** Aus London wird gemeldet: Im Aerodrom zu Hendon schoß der Schweizer Handballer, ein Schüler Hérisols, auf den Geschäftsführer. Darauf schoß er auf den Fabrikleiter Hérisols und schließlich viermal auf sich selbst. — Weiter wird dazu noch gemeldet: Handballer und der von ihm verwundete Fabrikleiter Pierre sind nachts im St. Marys-Hospital in Hendon ihren Verletzungen erlegen.

### Rätsel-Gäse.

Bilderrätsel.



Logogriff.

Die — a — hält brav dem Feinde stand  
Treu ihrer Kriegerpflicht.  
Die — e — ist wichtig, wie bekannt,  
Bei Ober und Gericht.  
Die — i — wird häufig sein genannt,  
Sein eigen ist sie nicht

Trennungsrätsel.

Man führt ihn in den hohen Saal.  
Nun steht er vor dem Tribunal.  
Er hört, weß man ihn angeklagt,  
Und als ihn nun der Richter fragt:  
Ob er wohl schuldig sich bekant,  
Und was zur Sach' er könnt bekunden,

Strich vermachen sollen, damit er sich aufhängen und seinem verpöckelten Dasein ein Ende machen kann, ehe er den reinen Namen seines Vaters noch mehr schändet. Abgesehen Flebbe! Er ist ein braver Mensch und mir stets treu und ehrlich zur Hand gegangen. Ich werde ihn den Balthasar noch besonders anempfehlen.“ Soweit das Tagebuch. Ich erkläre, daß meiner Ansicht nach dies ein unumstößlicher Beweis ist für die betrügerische Fälschung des Testaments. Aus Lichtenberg ist von verbrecherischer Hand Alt-Lichtenberg gemacht worden, um den rechtmäßigen Erben seines Besitzes zu berauben. Wer diese Tat begangen hat, ob beide Angeklagte gemeinschaftlich, oder ob es einer allein vollbrachte, das allerdings entzieht sich momentan noch meiner Beurteilung. Ich bin aber der Ansicht, daß es der Angeklagte Flebbe auf Anstiften des andern Angeklagten getan hat, denn es ist seine Handschrift. — Angeklagter Otto Wolny, was haben Sie hierauf zu erklären? Wollen Sie die Wahrheit bekennen und Ihre Schuld eingestehen, um das große Unrecht reumütig zu sühnen, das Sie Ihrem Vetter zugefügt haben?“

„Ich habe nichts zu gestehen“, entgegnete Wolny kalt. „Ich verlange andere, vollständige Beweise dafür, daß das Testament gefälscht ist. Mit Mutmaßungen, aus irgendeiner unbeglaubigten Niederschrift geschöpft, ist hier nicht gebietet. Sollte man aber doch auf diese hin eine Beurteilung erfolgen lassen, so erkenne ich den Spruch und das Gericht selbst nicht an. Dann suche ich weiter mein Recht und werde es zu finden wissen.“

„Und Sie, Angeklagter Flebbe, was haben Sie zu sagen?“

Flebbe erhob sich, seine Augen glühten wie im Fieber, auf seinen sonst so bleichen eingefallenen Wangen brannten rote Flecke. Mit leiser, zitternder Stimme, aber deutlich und verständlich, da Totenstille im Saale herrschte, begann er zu sprechen.

Da ruft er: Laßt mich nur getrennt  
Das Wort, so werdet ihr's verbunden.

Rätseln in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Bergerbild: Im Gezeig des großen Baumes links. Man betrachte das Bild von der rechten oberen Ecke.

Diamanträsel:

M  
R  
a  
d  
B  
i  
r  
n  
c  
S  
c  
h  
i  
r  
n  
a  
s  
M  
a  
r  
i  
e  
n  
b  
a  
d  
M  
e  
c  
l  
e  
n  
b  
u  
r  
L  
e  
b  
e  
r  
D  
a  
n  
d

### Marktbericht.

Dresdner Produktendörse am 21. August 1911.

Wetter: Bewölkt. Stimmung: Ruhig. Preise in Mk. um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer —, brauner, neuer (74—78 Kilo) 190—201, do. alter (75—78 Kilo) 209—215, do. alter (73—74 Kilo) 203—208, russischer rot 230—238, do. russischer weiß —, Kanak —, Argentinier 235—238, Australischer —, Rautschka 227—242, Roggen, süßlicher neuer (75—76 Kilo) 177—178, do. alter (72 bis 74 Kilo) 170—176, do. fester (68—69 Kilo) —, preussischer neuer 177—180, russischer 178—181, Gerste, süßliche neue 190—202, süßliche 205—218, Bolener 205—218, böhmische 224—240, Futtergerste 163—167, Hafer, süßlicher 190—194, do. neuer 180—187, bereinigt 174—184, schlechter 190—194, russischer loco 182—192. Mais, Elb-Quantität 174—180, alter —, Rautschka, gelb 169—173, ameri. Weizen-Roh —, Kaplata gelb 169—173, do. neu fester —, Gerste 180—190. Weizen 178—188. Buchweizen, inländischer 190 bis 200, do. fremder 190—200. Delfanten, Wintererbsen, sehr trocken 270—285, do. trocken —, do. fester —, Weizen, feine 400, mittlere 370—380, Kaplata 355—360, Bombay 400. Mehl raffiniert 72. Roggenmehl (Dresdner Marke) lange 12,50, runde —, Weizenmehl (Dresdner Marke) I 19,50, II 19,00, III 19,00—19,50. Weizenmehl (Dresdner Marke): Kaltenauszug 36,00—36,50, Weizenmehl auszug 35,00—35,50, Sommermehl 34,00—34,50, Wintermehl 32,50—33,00, Weizenmehl 25,00—26,00, Weizenmehl 19,50 bis 20,50. Roggenmehl (Dresdner Marke): Nr. 0 27,50—28,00, Nr. 0/1 26,50—27,00, Nr. 1 25,50—26,00, Nr. 2 23,00—24,00, Nr. 3 19,00 bis 20,00, Futtermehl 16,00—16,40. Weizenkleie (Dresdner Marke) grobe 12,50—13,00, feine 12,60—13,00. Roggenkleie (Dresdner Marke) 14,20—14,40.

Marktpreise am 18. August. Kartoffeln neue, 50 Kilogramm 5,00 bis 6,00, Neu im Gebund 50 Kilogramm 5,80—6,30, Roggenstroh (Siegelbruch) Schock 34,00 bis 36,00.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 21. August 1911.

Kauftrieb: 239 Ochsen, 325 Kalben und Kühe, 304 Bullen, 404 Kälber, 963 Schafe und 1683 Schweine, zusammen 3968 Stück. Die Preise für 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht waren in Markt nachstehend verzeichnet: Ochsen: 1. a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 47—50 resp. 87—90, b) Ochsenschädel begehrt. — resp. — Schlachtgewicht, 2. junge fleischige, nicht ausgew., ältere ausgewählte 41—48 resp. 78—86, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—40 resp. 78—78 und 4. gering genährte jeden Alters 30—35 resp. 68—72. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige ausgewählte Kalben höchsten Schlachtgewichtes 43—47 resp. 75—80, 2. vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 38—42 resp. 70—74, 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 34—37 resp. 65—69, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 29—33 resp. 61—64 und 5. gering genährte Kühe und Kalben 56—60. Schlachtgewicht. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtgewichtes 45—48 resp. 78—82, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 41—44 resp. 71—77 und 3. gering genährte 35—40 resp. 65—70. Kälber: 1. beste Mast- (Bollmüllschaff) und beste Saugmütter 51—55 resp. 81—85, 2. mittlere Mast- und gute Saugmütter 46—50 resp. 76—80 und 3. geringe Saugmütter 40—45 resp. 70—75. Schafe: 1. Mastschaff 45—47 resp. 85—89, 2. jüngere Mastschaff 40—44 resp. 80—84 und 3. ältere Mastschaff 34—39 resp. 74—79. Schweine: 1. a) vollfleischige der reineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 48—50 resp. 64—68, b) Fettchweine 49 bis 50 resp. 65—68, 2. fleischige 45—47 resp. 62—63 und 3. gering entwickelte, sowie Sauen 42—45 resp. 58—61. NB. Ausnahmepreise über Notiz. Unter dem Kauftrieb befanden sich — Rinder dänischer Prunkart und — Schafe. Geschäftsgang in Ochsen, Stieren, Kalben, Kühen und Bullen, nicht minder in Kälbern sehr langsam, in Schafen langsam und nur in Schweinen mäßig. Umverkauft sind stehen geblieben 3 Ochsen und Stiere, 10 Kalben und Kühe, 15 Bullen, 4 Kälber, 64 Schafe, sowie 11 Schweine.

Aus dem Tagebuch, dessen ich mich wohl entsinne, da ich es oft in den Händen seiner Schreiberin gesehen habe, hat meine tote Herrin zu mir gesprochen. Ich will ihr antworten und ich schwöre zu Gott, dessen Barmherzigkeit ich ersehe, daß ich die lautere Wahrheit rede. Ja, ich erkläre mich schuldig! Vor dem hohen Gericht, vor allen anwesenden Personen erkläre ich, daß ich ein Verbrecher bin, der das in ihn gesetzte Vertrauen schmachvoll getäuscht hat, verführt und verleitet von diesem Manne, der jetzt hier mit mir auf der Bank der Angeklagten sitzt. Es ist so, wie es in dem Tagebuch steht. Das Testament war für Balthasar Dittter geschrieben, er war der rechtmäßige Erbe. Da kam Otto Wolny und betörte mein Herz und umschmeichelte mich. Gleichzeitig machte er sich an meine Tochter und wußte das unschuldige Mädchen zu betören und schließlich zu verführen. Dies war der Sabel, durch den er mein Herz bewegte, vom Pfad der Rechtllichkeit abzuweichen. Er versprach mir, er verschwor sich, meine Tochter zu heiraten — da wurde ich schwach, da gab ich seinem ungesühnten Drängen nach. Wir lasen das Testament noch einmal genau durch, ob wir nichts entdecken konnten, das einen Ausweg bot. Da kam ihm der Gedanke, aus Lichtenbergs Alt-Lichtenberg zu machen. Es war in der Tat ein kleiner freier Raum vor dem Wort vorhanden. Ich fügte mich ihm und vollbrachte die Fälschung. Aber er hielt sein Versprechen nicht und benutzte nur mein einmal begangenes Verbrechen, mich auch fernerrhin zu allerlei Schlichkeiten zu benutzen. Ich war sein willenloses Werkzeug, ganz in seine Hände gegeben. Noch färslich mußte ich die Untersuchung gegen diese Zeugin hier leiten, obwohl ich fest davon überzeugt war, daß dieselbe völlig unschuldig war. Sie wollte ihm nicht zu Willen sein, deshalb glaubte er, sie dadurch zwingen zu können oder sich an ihr zu rächen.

(Schluß folgt.)